

Uwe Tellkamp, Der Turm

Wenn auch sehr unterschiedlich, das Buch von Uwe Tellkamp hat die Teilnehmer unseres Literaturkreises bewegt. Die Kommentare gingen von „das tu ich mir nicht an!“ bis zu „beeindruckend, ich bin so richtig eingetaucht“. Auf jeden Fall entstand eine außerordentlich lebhaft und fruchtbare Diskussion.

KollegInnen, die persönliche Kontakte zur ehemaligen DDR hatten, waren so begeistert und berührt von dem Buch, dass sie es schon zum zweiten Mal lasen. Erinnerungen wurden wach und die sprachgewaltigen Beschreibungen gleichsam aufgesogen.

Andere, die das Buch nicht ablehnten, aber kritisch betrachteten, wozu ich mich zähle, ließen sich eher mit einer vorsichtigen Distanz darauf ein.

Die Beschreibungen der Verhältnisse in der ehemaligen DDR aus der Sicht des jungen Christian waren teilweise sehr bedrückend, ließen mich aber auch spüren, wie ich mich gefühlt haben könnte, wäre ich nicht zufällig im anderen Teil Deutschlands aufgewachsen. Das hat mich interessiert und bewegt, drohte mir aber auch immer wieder zu nah zu kommen und zuviel zu werden. Gefühle von Ohnmacht, Hilflosigkeit und Ausgeliefertsein in einem paranoiden Klima wurden spürbar und als Belastung erlebt.

Die teilweise sehr ausufernden Beschreibungen wurden mir manchmal zuviel und erschienen mir überfrachtet. Zwar wurde viel Kompetenz im Umgang mit Sprache und Wissen deutlich, aber ich empfand das Lesen oft als anstrengend und musste gegen meine Tendenz ankämpfen, diese Passagen zu überlesen. Mein Gefühl war, „da hat er zuviel gewollt, das reicht für mehrere Bücher“.

Insgesamt war der Tenor im Literaturkreis: es lohnt sich unbedingt das Buch zu lesen, aber es macht Mühe und braucht Muße und Zeit an einem Stück, um sich so ganz darauf einlassen zu können.

Hedwig Recks